

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle

**Band:** 14 (1946)

**Heft:** 4

**Artikel:** Der Stefan-George-Kreis in der Emigration und der Widerstandsbewegung

**Autor:** Kalenter, Ossip

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-568037>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Stefan-George-Kreis

## in der Emigration und der Widerstandsbewegung

Als 1933 die Nazis ans Ruder kamen, beabsichtigten sie, Stefan George auf den Schild ihrer Begeisterung in litteris zu heben. Doch der Besitzer des „elfenbeinernen Turms“ von Bingen ließ sich nicht heben, entfloh vielmehr mit der getreuen Schwester dem tumultösen, seinen Träumen nicht im mindesten entsprechenden „Tausendjährigen Reich“ des Talmi-Barbarossa mit dem Chaplin-Bärtchen und zog sich in das stille Minusio bei Locarno zurück, wo er im Dezember 1933 starb. Ein von Göbbels telegraphisch offeriertes Staatsbegräbnis ward abgelehnt, da der Wunsch vorlag, „nicht in deutscher Erde“ begraben zu werden. So ruht George denn — in einem Armengrab — in gut demokratischem Schweizer Erdreich.

Das geistige Unheil, das er mit traumschönen Versen in jugendlichen Köpfen anrichtete, zartherbe Reime an „junge Führer“ richtend und in patriarchalischem Pathos wünschend, daß „herr wieder herr und knecht wieder knecht“ werde: die Folgen solcher ideeller Ungereimtheiten lassen sich gleichwohl nicht von der Hand weisen; und Joseph Goebbels war nicht ganz zufällig George-Verehrer und Gundolf-Schüler ....

Friedrich Gundolf, der Heidelberger Literarhistoriker, der in seinen ersten Schriften noch „Gundelfinger“ zeichnete, starb 1930 und es blieb ihm vieles — Emigration, Deportation, Vergasung durch seine eigenen Anhänger — erspart. Ueber andere aus der Georgeschen „Schar“ berichtet nun im „Bücherblatt“ (Zurück) Peter Meinrad, und es ergibt sich die beachtliche Tatsache, daß die Träger der besten Namen aus diesem Kreise durchwegs nicht mehr auf deutschem Boden leben, womit — so erklärt Meinrad — wohl jeder Zweifel darüber zerstreut werde, „auf welcher Seite die geistige Bewegung der „Blätter für die Kunst“ einzuordnen sei.

**Ernst Kantorowicz**, der Biograph des Stauffen-Kaisers Friedrich II., lebt seit 1938 als Dozent in U.S.A.

**Ernst Moritz**, in den „Kindern des Meeres“ von George „der Nächste, Liebste“ genannt, arbeitet in Durham (U.S.A.) an einer Uebersetzung der gesamten Dichtung Georges ins Englische mit, nachdem er eine von ihm selbst besorgte englische Uebertragung seiner Sappho-Nachdichtungen bei Kurt Wolff, New York, erscheinen ließ.

In Neuseeland (!) beging vor zwei Jahren der wortgewaltige **Karl Wolfskehl** seinen 75. Geburtstag, der 1934 in seinem im Schocken-Verlag erschienenen Versband „Die Stimme spricht“ von seinem trotzigen Glauben an die Sendung des Judentums Zeugnis ablegte.

In der Londoner Emigration verstarb am VE-Tag Gundolfs weniger berühmter Bruder, der Darmstädter Maler und Gelehrte **Ernst Gundolf**, der schon früh für Bergson eintrat und zuletzt in der Zeitschrift „Il convegno“ 1937 in italienischer Sprache über „George und die Antike“ publizierte.

In der Schweiz überdauerte die Jahre der Barbarei **Edith Landmann**, die Verfasserin der „Georgica“, die 1940 ein bisher nur einem kleinen Kreis

bekannt gewordenes Werk „Grundzüge einer Lehre vom Schönen“ abschloß, sowie **Robert Böhri**ng, dem die Auffindung eines neuen Platon-Kopfes zu danken ist (1935) und der heute in Genf lebt. Ein neuer Verband „Sang der Jahre“ (Aarau, 1940) trägt in schlichten Nänien („Einer Gärtnerin“) ein schwermütig versöhnliches Gepräge.

Der Sohn Berthold Vallentins, des Napoleon-Biographen, **Stefan Vallentin**, setzte in der Emigration 1939 in Minusio seinem Leben selber ein Ende.

Der Skandinavier Arvid Brodersen erteilte 1935 in seiner Schrift „Stefan George, Deutscher und Europäer“ dem Neugermanentum eine scharfe Absage und nahm, mit der Waffe in der Hand, in der vordersten Front der norwegischen Widerstandsbewegung Anteil an der Niederringung des Nationalsozialismus. Ans Ende seiner Ausführung stellt Meinrad die Tatsache, daß auch das Attentat vom 20. Juli von George-Jüngern geplant und ausgeführt wurde, — das mit einem Schlag den grausigen Spuk des „Tausendjährigen Reiches“ beseitigen sollte. Klaus Graf v. Stauffenberg, der die Bombe im „Führerhauptquartier“ legte, hielt 1933 in Minusio die Totenwache bei George. „Drei schöne und schon im jetzigen Ausdruck so vielfach künftige Knaben“ hatte Rainer Maria Rilke 1919 in einem Brief an die Mutter die Brüder Stauffenberg genannt. Klaus, wie auch sein Bruder Berthold — mit Frau und Kind — und beider Freund, Graf York v. Wartenburg, wurden von den Nazis 1944 auf bestialische Weise umgebracht. Ossip Kalenter.

Aus der deutsch-amerikanischen Zeitschrift „Der Aufbau“ vom 22. Februar 1946.

\* \* \*

Wir sind dem bekannten deutschen Feuilletonisten Ossip Kalenter für diesen Tatsachenbericht dankbar, müssen ihn aber doch in zwei Formulierungen richtig stellen. Der Fleck Erde Minusio, in dem Stefan George ruht, kann gewiß nicht als Armengrab angesprochen werden; es ist eine d e r s c h ö n s t e n R u h e s t ä t t e n, die es gibt, nicht zuletzt durch das erlesene Grabmal, das sie schmückt. — „herr wieder herr und knecht wieder knecht“ — darf sicher nicht als ideelle Ungereimtheit angesprochen werden, denn durch das ganze Werk Georges und auch durch seine nicht mißzuverstehende Haltung Hitler gegenüber wird es deutlich genug, daß diese Forderung nur v o m r e i n G e i s t i g e n her gedeutet werden muß. Und welche Jahre hätten wohl je eindrücklicher bewiesen als die eben vergangenen, daß der Geist endlich Herr werden sollte und nicht die Knechte irgend eines inferioren Machtwillens, eines abgründigen, teuflischen Gedankens. —

Daß aber Angehörige des George-Kreises in der deutschen Widerstandsbewegung ihr Leben geopfert haben, das darf, nein, das muß allen gesagt werden, die die Gleichgeschlechtlichkeit in den Reihen der Nazi-Bünde als Kriterium für diese Neigung aufstellen wollen. Von einem „geistigen Unheil“ zu sprechen, das George

„mit traumschönen Versen in jugendlichen Köpfen anrichtete“, ist darum ebenso falsch wie beispielsweise Jesus von Nazareth für die Irrtümer verantwortlich zu machen, die aus Ueberlieferungen von ihm herausgelesen worden sind, ist ebenso ein „Justizirrtum“ vor der Geschichte des großen Menschengeistes wie die Verurteilung Sokrates wegen Verführung der athenischen Jugend durch seine Gedanken, die heute zum unzerstörbaren Besitz der menschlichen Kultur gehören.

Der Eros zum gleichen Geschlecht verwundet und besiegelt in allen Lagern politischer Meinungen, in allen Religionen, in allen Ländern gleicherweise. Erst wenn diese unumstößliche Tatsache zur Erkenntnis bei allen Denkenden geworden ist, können wir mit einer Entgiftung der Diskussionen rechnen, wenn unsere Liebe in den Streit der Meinungen geworfen wird. Solange dürfen wir nicht aufhören, fehlerhafte Deutungen unserer Neigung mit allem Nachdruck richtig zu stellen.

Rolf.

---

## Bilder sprechen . . .

**Karl Stauffer, Bern: Ein Gekreuzigter.** Dieses Gemälde, das augenblicklich im Kunstmuseum in Bern zu sehen ist, wird manchen von uns zuinnerst bewegen. Nicht nur durch die Schönheit des Aktes, der die vorliegende Schwarz-weiß-Reproduktion — nach einer alten Kunstkarte des Museums — natürlich nicht gerecht werden kann. Was mag dem Künstler vorgeschwobt haben, als er diesen jungen Gekreuzigten 1887 malte? Seltsam, ich dachte sofort an die jungen Männer aller Kriege, deren Körper, bereit noch zu so viel ungeheurer Freude und glückhafter Tat, ans Kreuz geschlagen wird. Und ich dachte auch an den Dichter der erschütternden „Moabiter Sonette“, dem Leben und Geist durchschossen wurden. Sind sie nicht von demselben Hauch durchweht, der zu uns so unmittelbar durch diesen gekreuzigten Jüngling spricht? Albrecht Haushofer war ja auch unter jenen Attentätern, von denen so manche aus dem Stefan George-Kreis kamen, und die Strenge und Zucht seiner Verse läßt vermuten, daß er der gleichen Welt zugehörte. Und wenn meine Vermutung falsch ist, was tut's? Mindert es den Schmerz um einen jungen Dichter von männlicher Kraft und Größe, die ihresgleichen sucht? Der Maler Karl Stauffer neigte nie zum gleichen Geschlecht. Ist es aber wichtig, es zu wissen oder nicht zu wissen? Seinen jungen Gekreuzigten werden wir immer als eine der schönsten Verherrlichungen des Jünglingsleibes und männlichen Wesens verehren.

**Ernst Balz: Freunde.** Eine für mich zauberhafte Plastik, obwohl sie in der Nazi-Zeit „propagiert“ wurde. Mit welcher Behutsamkeit und Stille hat hier der Künstler das Bewußtsein gegenseitigen Besitzens gestaltet, das Gefühl des Ineinanderruhens, das Wissen um die Geborgenheit im andern. Keine oberflächliche Schönheit, und doch — welch ruhiges Maß in den Gliedern, welche Lebensnähe; keine Idole, aber Menschen, die leben, wie Du und ich. Hier hat sich jenes gute Deutschtum manifestiert, das meinem Herzen immer nahe bleiben wird.

Rolf.